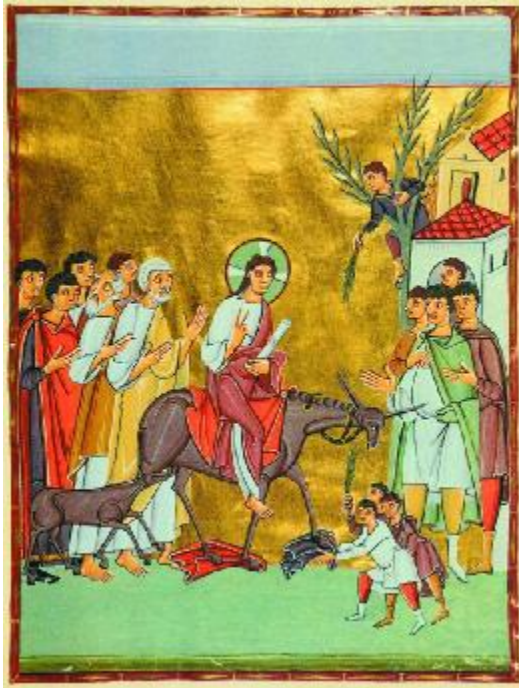


Predigt zum Palmsonntag 2008 (A)

Am Ende steht Ostern

Mt 21,1-11

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gottesdienstgemeinde,



Jesus kommt in die Heilige Stadt, nach Jerusalem - Nicht hoch zu Ross und gefolgt von einer siegreichen Armee reitet er in seine Königsstadt ein. Jesus nimmt eine Eselin als Reittier. Bescheiden wie ein Armer zieht er in Jerusalem ein. Er ist tatsächlich arm und seine Jünger mit ihm.

Haben die Menschen seine Geste verstanden? Manche erinnern sich, dass vor Zeiten ein Prophet vom kommenden

Befreier gesagt hatte: "Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist friedfertig und reitet auf einer Eselin." Begeisterung kommt auf, verbreitet sich wie ein Lauffeuer unter den dicht gedrängten Pilgerscharen. Vom Ölberg, wo zum ersten Mal der Blick auf die Stadt Jerusalem und den herrlichen Tempel fällt, setzt sich ein Zug in Bewegung, der immer größer und lauter wird. Zurufe, Palmzweige, Kleider als Sitz- und Fußteppiche. Kein Zweifel, die jubelnden Leute glauben, "der Prophet Jesus von Nazareth" offenbart sich jetzt als mächtiger Messias!

Wenige Tage später wird wieder eine große Menschenmenge rufen: "Ans Kreuz mit ihm!" So schnell schlägt die Stimmung um. Heute "Hosanna", morgen "Kreuzige ihn!".

Warum dieser Umschwung? Weil er so anders kommt, als sie es erwarten? Weil sie von seiner - scheinbaren - Ohnmacht enttäuscht sind? Warum wirft er die Besatzungsmacht nicht hinaus? Ist er so schwach? Kann er uns

nicht vor Leid bewahren? Bis heute ist diese Frage da. Warum geht er ans Kreuz statt vom Kreuz zu befreien? Kann Gott nichts gegen das Leid?

Damals wie heute bewegt diese Frage. Jesus selber hat sie am Ölberg gestellt, nahe der Stelle, bei der er unter Begeisterung der Volksmenge in Jerusalem eingezogen ist. Im Garten Getsemani, am Fuß des Ölbergs, in der Nacht seiner Gefangennahme, hat er Gott gebeten, den Kelch des Leides von ihm zu nehmen: "Aber nicht wie ich will, sondern so wie du willst, Vater", so betet er.

Heute beginnt Jesus seinen Leidensweg. Bis zum Äußersten ist er ihn gegangen. Für mich. Damit ich nicht verzage. Denn am Ende dieses Weges steht Ostern.

vgl. Kardinal Christoph Schönborn, 2004